

# Laibacher Zeitung.



Druckungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 12, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Anstellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 20 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. December d. J. in Anerkennung verdienstlicher Leistungen anlässlich der Herstellung des öffentlichen Parkes auf der Türkenschanze bei Wien dem Karl Ritter Umlauff von Frankwell tozfrei den Titel eines kaiserlichen Rathes und dem Stadtgärtner Gustav Sennholz das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen sowie gleichzeitig zu gestatten geruht, dass aus demselben Anlasse dem Stadtbaumeister Anton Krones der Ausdruck der Allerhöchsten Anerkennung bekanntgegeben werde.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Situation.

Einigen publicistischen Organen an der Spree scheint es ein Herzensbedürfnis geworden zu sein, allmonatlich ein- oder zweimal ein bißchen mit dem Krieg-in-Sicht Verstecken zu spielen. Da die Herren sonst, abgesehen von diesem muthwilligen Schabernack, sich als wohlunterrichtete und ernste Tagesschriftsteller bewährt haben, nahm man dort, wo die unheilbrohende Zeitungsstimme telegraphisch hingemeldet wurde — und dies geschah nach allen Richtungen der Windrose — lange Zeit über die Sache jedesmal bitter ernst. Der Alarmruf aus dem Berliner Posthorn weckte lange Zeit jedesmal ein lautes Echo, störte den Nachtschlummer gebildeter Mütter, welche in der Zeitung lasen, es könnte alsbald die Zeit kommen, in der ihre Söhne zum blutigen Felddienst einberufen werden, und warf das ohnehin so labile Gleichgewicht der Börse an und Speculanten über den Haufen.

Nachgerade ergeht es aber diesen Stimmen wie dem Rufe jenes Knaben aus den moralischen Geschichten, welcher muthwillig so oft den Hirten zuschrie, der Wolf kommt, bis man ihm nicht mehr glaubte, als der gierige Räuber wirklich in die Hürde einbrach. Wir fürchten, es könnte dem getreuen Eckhardt, welcher mit seinen Warnungen, das Pulver ja um Himmelswillen recht trocken zu halten, nachgerade die Ohren stumpf macht, in einem kritischen Augenblicke, wenn es wirklich an der Zeit wäre, die Krayfeuer von Vergzinne

zu Vergzinne leuchten zu lassen, nicht besser ergehen. Man kann auch im Guten zu viel thun, wie dies unbestreitbar bezüglich solcher Warnungen die letzten Wochen über wieder einigemal geschehen ist. Dafs man die allgemeine Lage für eine besonders beruhigende und den Frieden für eine längere Zeit hinaus für zweifellos gesichert ansehen dürfe, wollen wir hiemit durchaus nicht behauptet haben, wohl aber, dafs nach keiner Seite hin irgend welche Anzeichen einer unmittelbaren, einer imminenden Gefahr wahrzunehmen sind. Die planmäßige und feste, auf die Erhaltung des Friedens gerichtete Politik der drei Centralmächte haben all jene Elemente in Europa, welche aus irgend einem Grunde auf eine gewalthätige Störung der bestehenden Ordnung des europäischen Staatensystems hinarbeiten und in einem allgemeinen Kriege das einzige Mittel zur Erreichung ihrer Zwecke erblicken, zum mindesten vorsichtig gemacht. Sie sitzen wohl am Ufer und warten auf Wind; da sich jedoch dieser ihnen nicht günstig zeigen will, machen sie aus der Noth eine Tugend und üben sich in der Geduld. Man kann dies an jenem politischen Barometer, welches der Complex der Orientfragen darstellt, wie an den Markierungen hinter der Quecksilberscala des Wetterglases absehen.

Auf der Balkan-Halbinsel ist nach den unterschiedlichen Aufregungen der letzten Monate eine sichtliche Ruhe eingetreten. Die rumänische Ministerkrise erweist sich als eine rein innerpolitische Angelegenheit, die ohne merklichen Einfluß auf die auswärtigen Beziehungen des Königreiches bleiben wird und ihre Nachwirkungen höchstens in einer modificierten Behandlung der von den Junimisten vorbereiteten Reformvorlagen äußern dürfte, indem die drei Vertreter der conservativen Bojarenpartei, welche nunmehr in das Cabinet eingetreten sind, die Agrarfrage mehr vom Gesichtspunkte der Interessen ihrer Standesgenossen, als lediglich vom Humanitätsprincip gegenüber der armen Bauernschaft, erledigt sehen wollen. Die Erörterungen hierüber mögen für Rumänien von einer vitalen Bedeutung sein, üben aber keine Rückwirkung auf die große politische Situation.

In Serbien, wo die Alarmisten vor einigen Wochen noch die ungeheuerlichsten Ereignisse in Aussicht stellten, bewährt sich wieder einmal die seltene staatsmännische Begabung des Königs, der es verstanden hat, in einem kritischen Augenblicke durch Aufwerfung einer

großen, alle politischen Köpfe seines Landes und alle Patrioten desselben auf das höchste interessierenden Frage die öffentliche Meinung von dem gefährlichen Gezänke über abgethane Dinge abzulenken und in eine einheitliche Strömung zusammenzufassen. Die Vorberatung des neuen Verfassungsentwurfes im Ausschusse nimmt den glücklichsten Verlauf, und über die bisherigen Wahlergebnisse für die große constituierende Stupstina dürfen König und Regierung ganz zufrieden sein. Jene Unheilspitze, die am Tage der vollzogenen Thronbesteigung in den russischen und französischen Zeitungen und in den die affilierten Heftblättern laut wurden, sind längst verstummt und heute wieder völlig vergessen.

Ebenso wenig ist jetzt noch von Macedonien die Rede, über welches vor sechs Wochen so viele beunruhigende Gerüchte in Umlauf gesetzt wurden. Selbst die unglückselige bulgarische Frage ist derzeit wieder halb und halb eingeschlummert, und es sieht sich sogar das leitende Blatt der russischen Aggressionspartei, die Moskauer „Wedomosti“, veranlaßt, dies zu constatieren und zu erklären, dafs Rußland vorläufig sich um Bulgarien nicht weiter bekümmere und für eine wirkliche Action einen geeigneteren Zeitpunkt abwarte. Diese zuwartende Haltung Rußlands, welche allerdings bei ihm unausgesetzte Anstrengungen einer besseren Vorbereitung für einen eventuellen Krieg ebenso wenig ausschließt, wie dies bei den Nachbarmächten der Fall ist, bleibt charakteristisch für die gegenwärtige Lage. Wohl liegt in diesem Abwarten und Abpassen einer besseren Gelegenheit und einer größeren militärischen Actionsfähigkeit alles andere eher als eine sichere Bürgschaft für einen dauernden Frieden auf lange Jahre hinaus, aber ebenso wenig darf dieselbe ohneweiters als ein Wahrzeichen unmittelbarer naher Gefahr, welche zu wiederholten Alarmläufen begründeten Anlaß geben würde, angesehen werden. In Rußland wartet man ab, bis aus der gegenwärtigen Gährung in Frankreich sich wieder irgend ein neuer, für einige Jahre wenigstens als endgiltig feststehend anzusehender Zustand entwickelt hat, denn von Frankreich soll ja der Sturmwind kommen, der die Segel jener Leute bläht, welche am Ufer sitzen und harren.

In Frankreich sind die Wetterzeichen allerdings keine glückverheißenden. Niemand vermag heute abzusehen, welche Blasen der gegenwärtige Gährungs- und

## Feuilleton.

### Dr. Rieger.

Vorgestern wurde in Böhmen ein Ehrenfest begangen — ein Ehrenfest sowohl für den Gefeierten als auch für die Feierer. Dr. Franz Ladislaus Rieger langte nämlich, wie bereits gemeldet, am 10. d. M. bei dem siebzigsten Gedenktage seiner Geburt an, und zahlreiche Deputationen aus allen böhmischen Theilen des Landes erschienen an diesem Tage in dem über den Beschlufs des Stadtrathes dazu überlassenen großen Sitzungssaale des Prager Rathhauses, um den Jubilar zu beglückwünschen. Oeffentliche Aufzüge der Vereine und Corporationen hat Dr. Rieger abgelehnt, und hat sich mit seinen Freunden und Verehrern nur noch bei einem ihm zu Ehren veranstalteten Festmahle vereinigt.

Die Feier blieb aber nach eingetroffenen Nachrichten auf Prag nicht beschränkt; der Tag wurde in vielen Orten Böhmens mit Festversammlungen, Concerten, Theatervorstellungen, Beflagung und Decoration der Häuser zc. begangen. Die böhmische Nation nahm nach einem kaum überstandenen Sturme der Volksleidenschaften, währenddessen alle Mittel der Verhöhnung gegen den Führer derselben angewendet wurden, die Gelegenheit wahr, ihm mit den Zeichen inniger Dankbarkeit entgegenzueilen — ihm, der seit fünfzig Jahren seine reichen Talente und seine unerwüßliche Thätigkeit dem Wohle und der Ehre seiner Nation und seines Vaterlandes widmet. Das Verdienst und der Dank treffen zusammen und das gibt einen guten Klang für jeden Menschen, dem das Herz auf dem rechten Flecke sitzt. Deshalb und weil Dr. Rieger eine der ersten Rollen im öffentlichen Leben Oesterreichs

spielt, werden wohl für alle Leser einige Mittheilungen und Betrachtungen über ihn von Interesse sein.

Dr. Rieger ist in Semil, einem Städtchen am Iserflusse in Böhmen, im Jahre 1818 als der Sohn eines Müllermeisters geboren, der sich ihn zum Nachfolger in seinem Gewerbe wünschte. In der That hat auch Rieger alle Stadien des Müllergewerbes durchgemacht; er lernte in der Mühle seines Vaters das Handwerk, ward Geselle und zuletzt Meister — das alles neben und zwischen seinen Studien, bei denen er endlich bleiben durfte. Die deutsche Sprache eignete er sich als Knabe in der damals bei böhmischen Kindern so ziemlich allgemein und auch jetzt noch vielfach üblichen Weise an, dafs er für einige Zeit in einen deutschen Ort geschickt wurde. Der Pflege der böhmischen Muttersprache widmete er sich schon als junger Student in Prag, wo er die beiden obersten Classen des Gymnasiums, den philosophischen Curfus und den größeren Theil der juridischen Studien absolvierte. Ein Jahr oblag er den letzteren an der Wiener Universität. Hierauf trat er in die Gerichtspraxis und legte bei gleichzeitiger eifriger national-patriotischer Thätigkeit seine Rigorosen ab, um dann auf Reisen zu gehen. So war das Jahr 1848 herangekommen, und seit dem April desselben gehört Dr. Riegers Wirken fast ausschließlich der Oeffentlichkeit an.

In dem öffentlichen Wirken Dr. Riegers nehmen seine Bestrebungen, das nationale Selbstbewußtsein des böhmischen Volkes zu wecken und zu heben und die Geltung der böhmischen Sprache auszubreiten, den ersten Platz ein. In seiner Jugend waren das Dorf und die Kirche fast die einzigen Orte, wo die böhmische Sprache öffentlich im Gebrauche war. In den Städten sprach man wohl vielfach zu Hause böhmisch; aber an

öffentlichen Orten hielt man es für schicklich, sich der deutschen Sprache zu bedienen. Aus den Schlössern war die böhmische Sprache aber so ziemlich ganz verschwunden. Eine kleine Gruppe von Schriftstellern und Gelehrten in Prag hatte bereits damals einen Anlauf genommen, die Sache zum Besseren zu wenden, und ihnen schloß sich Rieger an. Damals und in den folgenden fünfzig Jahren war er bei allen Unternehmungen, die auf die Hebung des nationalen Bewußtseins und auf die Erweiterung — nicht so sehr im territorialen, sondern im socialen und politischen Sinne — des Geltungsgebietes der böhmischen Sprache abzielten, voll Eifer und meist an erster Stelle theilhaftig. Nach dieser Seite kann er denn auch auf eine reiche Ernte seiner Bemühungen hinweisen: die böhmische Sprache ist jetzt nicht nur in Amt und Schule, sondern in alle Zweige des öffentlichen Lebens — zum Theile bis in die Spitzen, — in den Geschäftsverkehr, in den Salons der Reichen und Vornehmen eingeführt.

Zunächst lag Dr. Rieger das böhmische Staatsrecht am Herzen. Schon der erste Schritt, an welchem er sich theilhaftig, war vielverheißend. Gegen Ende Mai 1848 — Verweiser des Königreiches Böhmen war damals Graf Leo Thun — wurde er mit dem Grafen Albert Nostitz nach Innsbruck entsandt, wo der kaiserliche Hof weilte, und es gelang den beiden Herren, die kaiserliche Einwilligung zu erhalten, dafs in Prag ein Statthalterrath als oberste Instanz mit der Wirkungskphäre einer Hofkanzlei, wie auch ein oberster Gerichtshof errichtet und der böhmische Landtag sofort einberufen werde. Erzherzog Franz Josef — unser jetzt-regierender Kaiser — war bereits zum böhmischen Statthalter designiert und mehrere Statthalterräthe ernannt; aber bevor die beiden Abgesandten mit diesen



Verfassungsproceß dort aufwerfen, zu welchen Gestaltungen er führen wird: ob es noch gelingt, der auf einen Umsturz abzielenden Verschwörung der Boulangeristen Herr zu werden oder ob diese die Oberhand gewinnen und mit ihnen die chauvinistische Richtung; ob der gegenwärtigen Erregung wieder eine Ära der Beruhigung folgen oder ob dieselbe eine Periode gewalthätiger innerpolitischer Krisen und auswärtiger Abenteuer eröffnen wird. Ja, nicht einmal das eine vermag man mit Bestimmtheit zu prognostizieren, daß General Boulanger, wenn es ihm wirklich gelingt, sich zum Dictator aufzuwerfen, seine junge Herrschaft sofort wieder in einem Kriege auf das Spiel setzen würde, in welchem die erste Niederlage für ihn gleichbedeutend wäre mit dem Sturze von der mühsam erklimmen Höhe. Viele sind der Meinung, Boulanger würde seinen Besitz der Macht, so lange ihm dieses nur möglich wäre, in Ruhe und Frieden genießen wollen und einen Krieg nur anstrengen als letztes, verzweifeltstes Mittel, sich in dem schwankend gewordenen Besitze zu behaupten.

Wenn man auch von solchen Conjecturen absteht, so wird man zugeben müssen, daß die von Frankreich her drohende und wegen der Unsicherheit seiner innerpolitischen Lage verschärfte Gefahr keine solche ist, welche in der nächsten Zukunft bereits eine entschiedene Wendung zum Schlimmsten bringen kann. Die innerpolitische Krise in der Republik wird jedenfalls noch Monate, vielleicht noch ein Jahr, bis nach Ablauf der nächsten allgemeinen Wahlen, andauern, bevor eine Lösung eintritt und mit ihr ein Zeitpunkt anbricht, in welchem der Warnungsruf vor dem Wolf vielleicht seine actuelle Berechtigung erhält.

### Der serbische Verfassungsentwurf.

P. C. Belgrad, 10. December.

Die wichtigsten Punkte des vom Subcomité ausgearbeiteten Verfassungsentwurfes sind folgende: Das Königreich Serbien ist eine constitutionelle Monarchie mit einer Volksvertretung. Die Staatsreligion ist die griechisch-orthodoxe, die serbische Kirche ist autokephal und völlig selbständig. Das Land wird in zehn Gespanschaften eingetheilt, die Gespanschaft in Bezirke und diese in Gemeinden. Die persönliche Freiheit und das Hausrecht aller serbischen Bürger sowie die Pressefreiheit werden mit den weitestgehenden Garantien umgeben. Die Executive steht dem Könige durch verantwortliche Minister zu. Die Person des Königs ist unantastbar, er ist in keiner Beziehung verantwortlich und es kann gegen ihn keine Klage geführt werden. Der König muß griechisch-orthodoxer Religion sein, er ernennt die Staatsbeamten und ist Oberbefehlshaber der Militärmacht; ihm steht das Recht zur Beförderung in der Armee, der Verleihung von Orden und Auszeichnungen, der Münzprägung und der Begnadigung zu.

Der König vertritt das Land im Verkehre mit dem Auslande, er hat das Recht zur Kriegserklärung, zur Abschließung von Friedens-, Handels- und anderen Verträgen. Nur wenn derartige Verträge Zahlungen aus den Staatscassen oder Abänderungen der Landesgesetze bedingen, müssen selbe vorher der Skupschina vorgelegt werden. Der König hat das Recht zur Einberufung und Vertagung der Skupschina; letztere darf sich jedoch nicht länger als auf zwei Monate erstrecken. Der König ist auch berechtigt, die Skupschina aufzulösen. Die Wiedereinberufung

Errungenschaften nach Prag zurückgekehrt waren, hatten die dortigen Straßenunruhen in den Pfingsttagen alles wieder verdorben. Auch an den späteren Bestrebungen in dieser Richtung nahm Dr. Rieger Antheil, freilich nicht so glücklich, wie er in seinen nationalen Bestrebungen war. Immer aber ist es sein Trachten, alle Schichten und alle Stände für die einen und die anderen zu gewinnen, und die Lehre, die er bei jeder Gelegenheit eindringlich verbreitet, lautet, daß das böhmische Volk nur dann voll ins Gewicht fallen wird, wenn Adel und Clerus, Städte und flaches Land sich über gleiche Ziele verständigen und zu gleichem Thun vereinigen.

Und eine andere Lehre, die er seinen Connationalen nicht weniger eindringlich einschärft, betont die Nothwendigkeit guter Freunde und Bundesgenossen in den anderen Königreichen und Ländern Oesterreichs und die Pflicht, sich auch ihnen hilfreich zu erweisen. Daß dieses Oesterreich sich aber seine Unabhängigkeit voll und ganz bewahre, dafür ist Dr. Rieger schon zur Zeit des Frankfurter Parlaments mit aller Energie eingetreten, und ebenso energisch perhorresciert und bekämpft er gegenwärtig alle Bestrebungen für irgend einen Anschluß an ein anderes Reich, der über das Bundesverhältnis hinausgeht. Bei dem ersten Auftauchen des constitutionellen Systems in Oesterreich, wie viele andere feurige Geister, den ganzen Coder des Liberalismus acceptierend, hat er im Laufe der Zeit vieles als unbrauchbar befunden und sich dessen entäußert.

In einer seiner Reden sagte Dr. Rieger, die Existenz der böhmischen Nation stehe auf drei Füßen: dem Wissen, der Arbeit und dem Reichthume. In beiden ersten Punkten ist er seinem Volke ein Muster: er hat

muß jedoch innerhalb von zwei Monaten stattfinden. Die Skupschina wird jährlich am 1. November einberufen; ihr steht ausschließlich das Budgetbewilligungsrecht zu.

Die regierende Dynastie in Serbien ist das Haus Obrenović; der Thronerbe des Königs Milan ist Kronprinz Alexander, dessen Erben seine männlichen Nachkommen. Falls keine männlichen Nachkommen vorhanden sind, geht die Thronfolge auf die männliche Seitenlinie über. Der Thronfolger wird mit dem 18. Lebensjahre volljährig. Ist der Thronfolger beim Tode des Königs minderjährig, so wählt die Skupschina mittels Ballotage drei Regenten aus den vom Könige in seinem Testament hiezu vorgeschlagenen sechs Candidaten, eventuell muß innerhalb eines Monats die große Skupschina zur Wahl der Regentschaft einberufen werden. Während der Minderjährigkeit des Königs ist keine Verfassungsänderung zulässig. Beim Aussterben der Dynastie übernimmt der Ministerrath die königliche Gewalt. Innerhalb eines Monats ist die große Skupschina behufs Besetzung des Königsthrones einzuberufen.

Das Wahlrecht besitzt jeder serbische Bürger, der 21 Jahre alt ist und jährlich 15 Dinar directe Steuer zahlt; ein Abgeordneter entfällt auf 4500 Steuerzahler. Die Krone ernennt keine Deputierten für die Skupschina; die Städte wählen besondere Abgeordnete. Minister, Staatsräthe, Gesandte und Professoren sind für die Skupschina wählbar und behalten als Abgeordnete ihre Aemter bei. Das passive Wahlrecht ist an die Erreichung des 30. Lebensjahres und eine directe Steuerleistung von mindestens 30 Dinar geknüpft. Die Wahlen für die Skupschina sind direct und geheim. Die Minister sind der Volksvertretung verantwortlich.

Zur Ausarbeitung und Ueberprüfung der Gesetzesvorlagen wird ein sechzehngliedriger Staatsrath nach Wahlen durch die Skupschina vom Könige ernannt. Derselbe bildet auch den obersten Gerichtshof in administrativen Streitsachen und Expropriationsangelegenheiten. Die Richter sind unabhängig. Das Standrecht wird abgeschafft. Urtheile können nur von den competenten Richtern gefällt werden. Schließlich wird die allgemeine Steuer- und allgemeine Wehrpflicht statuiert.

### Politische Uebersicht.

(Parlamentarische.) Im Budget-Ausschusse des Abgeordnetenhauses wurde vorgestern der Voranschlag des Handelsministeriums berathen. Auf eine Anfrage bezüglich der Aufhebung des Triester Freihafens erwiderte Minister Bacquehem, daß der Termin um ein Jahr verschoben werden dürfte, da der Termin für die Vollendung der Bauten nicht eingehalten werden könne. Abg. Dr. Beer sagte, die Triestiner thun alles, um die Aufhebung des Freihafens hinauszuschieben, was er beweisen werde. Minister Bacquehem versicherte, Triest habe sich schon lange mit der Thatsache der Aufhebung des Freihafens abgefunden. Die Resolution Dr. Rosers wegen Verbesserung der Stellung der Eisenbahnbediensteten wurde angenommen, ebenso die Resolution des Conte Bojnović, betreffend die Hebung der Handelsmarine. Der Gesetzentwurf, betreffend die Fortsetzung der Eisenbahn Mostar-Rama-Mündung bis Sarajevo, wurde angenommen. Eine sehr lebhafte Debatte riefen die Petitionen wegen Erlassung eines Beamtenpensionsgesetzes und wegen Regelung der Bezüge der Witwen und Waisen von Beamten hervor. Die Abg. Beer,

sich eine geradezu universelle Bildung angeeignet, und seit fünfzig Jahren ist sein Leben von emsiger Arbeit erfüllt; aber seinen Besitz hat er nicht in Reichthum umgewandelt. Die Böhmen besitzen in ihrer Literatur ein Buch, dessen Titel, dem Inhalte entsprechend, lautet: «Die böhmische Sprache — mein Schade.» Auf das erste Blatt einer Biographie Dr. Riegers könnten die Worte gesetzt werden: «Sein Wirken für seine Nation — sein materieller Schade.» In seinem Charakter findet sich auch nicht eine Spur von Eigennützigkeit. Für sich strebt er nichts an; ja nicht einmal seine Popularität sucht er durch die gebräuchlichen Mittel und Mittelchen zu verhalten.

Es liegt ihm ferne, sich durch Schmeichelei die Gunst der Massen zu erhalten; er besitzt den Muth, dem Volke, wenn es nothwendig ist, auch unangenehme Wahrheiten zu sagen, wie es namentlich in letzterer Zeit öfter vorgekommen ist. Es sei hier nur des Falles erwähnt, daß er ungeachtet der Verstimmlung, welche das Thema in gewissen Kreisen hervorzubringen pflegt, wiederholt die Nothwendigkeit betonte, daß sich die tschechische studierende Jugend in höherem Maße als bisher, die Kenntniß der deutschen Sprache erwirbe.

Das wären so einige Begebenheiten aus dem Leben, einige Einzelheiten aus den Bestrebungen und einige Züge aus dem Charakter Dr. Riegers, und man sieht daraus, daß die böhmische Nation Ursache hat, ihn nicht bloß an seinem Jubeltage mit aller Liebe und Dankbarkeit zu überschütten, deren sie fähig ist; daß aber der Jubilar von Montag auch Anspruch hat, von jedem, der sich ein gerechtes Urtheil bewahrt hat, aller Ehren wert gehalten zu werden.

V—d.

Kraus und Menger beifürworteten die Errichtung eines Fonds unter Beitragsleistung des Staates und der Beamten. Sectionschef Hankiewicz erklärte, bezüglich der Pensionen für Beamte, welche ohnedies die günstigsten seien, sei absolut nichts zu machen. Die Witwen-Pensionen seien gering, aber doch besser als in Deutschland und Italien. Die Heranziehung der Beamten zu einem Witwenpensionsfond habe sich nicht bewährt. Abgeordneter Herbst wies auf die Bahngesellschaften, Abg. Klac auf die Lehrerpensionsfonde hin. Der Antrag wegen Vorlage eines Gesetzentwurfes, betreffend die Regelung der Witwenpensionen, wurde angenommen.

(Zur Freiheitlichkeit der Grundstücke.) Der böhmische Landesausschuß hat in seiner letzten Sitzung beschloffen, an alle Bezirksausschüsse ein Circulare zu versenden mit dem Ersuchen, die darin enthaltenen bestimmten Fragen, welche die Freiheitlichkeit der Grundstücke betreffen, zu beantworten. Ebenso werden der Landesculturrath und die Directionen der höheren landwirtschaftlichen Lehranstalten in Tabor und Liebwerd um ihr Gutachten ersucht werden. Die Bezirksausschüsse sollen zu ihren Berathungen Männer beiziehen, welche in dieser Angelegenheit praktisch und theoretisch versiert sind.

(Das neue Lebensmittel-Gesetz.) Die Verhandlungen des Ausschusses für das Lebensmittelgesetz sind bereits so weit gediehen, daß das Gesetz ehestens im Plenum des Abgeordnetenhauses zur Berathung gelangen dürfte, und legt die Regierung den größten Wert darauf, dieses Gesetz noch im Laufe dieser Session durchberathen und in Vollzug gesetzt zu sehen. Der Ausschuss hat wohl an der Regierungsvorlage mancherlei Aenderungen vorgenommen, ja sogar Verschärfungen eintreten lassen, ohne jedoch an den Principien des Gesetzes etwas zu ändern. Das Gesetz über die Fälschungen von Lebensmitteln umfaßt nicht nur jene Fälle, in welchen die Fälschungen als gegen die Gesundheit oder körperliche Sicherheit gerichtet erscheinen, sondern es zieht auch in seinen Bereich jede Fälschung von Lebensmitteln, welche das Publicum in welcher Form immer zu täuschen beabsichtigt. Und zwar werden alle derartigen Fälschungen strafgerichtlich geahndet und mit strengen Geld- oder Freiheitsstrafen belegt. Die Aufsicht über die Lebensmittel überträgt das Gesetz den Gemeinden, welche Inspectoren zur Aufsichtigung der Lebensmittel und zur strafgerichtlichen Verfolgung der Fälschungen anstellt. Das neue Gesetz, welches sich an das analoge deutsche und französische Gesetz anlehnt, hat aber doch allen unseren Eigenthümlichkeiten Rechnung getragen.

(Aus Mähren.) Der neue Statthalter Lößl sagte bei der Vorstellung des Beamtenkörpers, er wisse, daß derselbe pflichttreu und verlässlich sei, und werde mit Ruhe, Objectivität und Unparteilichkeit unter strengem Festhalten an den Gesetzen des Staates und Landes seine Aufgabe erfüllen.

(Ungarn.) Nach neueren Mittheilungen aus Budapest ist nunmehr selbst die Aussicht geschwunden, daß zum mindesten die General-Debatte über die neue Wehrevorlage im ungarischen Reichstage noch im Laufe dieses Jahres erledigt werden wird. Die Berathungen des Justiz-Ausschusses des Abgeordnetenhauses nehmen einen so schleppenden Verlauf, daß die Möglichkeit, die Verhandlungen im Plenum des Hauses vor den Weihnachtsfeiertagen in Angriff zu nehmen, ausgeschlossen erscheint. Es könne somit schon heute als ausgemacht gelten, daß die General-Debatte über das Wehrgesetz erst nach Neujahr 1889 auf die Tagesordnung gelangen wird. Diese Wendung erscheint als eine umso unerwünschte, als die Verzögerung der Verhandlung des Wehrgesetzes auch einen Aufschub der Assentierung zur Folge haben wird, so daß die Möglichkeit leicht eintreten kann, daß die Assentierung gerade in die Zeit der landwirtschaftlichen Arbeiten falle.

(Im bulgarischen Sobranje) wurde ein von 81 Deputierten unterzeichneter Antrag eingebracht, wonach der 6. September (Jahrestag der Annexion Ostromeliens) und der 7. November (Jahrestag der Schlacht von Slivnica) als nationale Festtage gefeiert werden sollen. Unter den Unterzeichnern befinden sich sieben Muselmänner, darunter zwei Priester.

(Der deutsche Reichstag) überwies die Vorlage betreffs der Alters- und Invalidenversicherung nach langer Debatte an eine besondere Commission von 28 Mitgliedern.

(Italien.) Der Jurist Luigi Alfani und der Techniker Ernesto Rossi in Neapel wurden von Wachen im Momente überrascht, als sie eine Bombe in den Vorhof des deutschen Consulates werfen wollten. Beide wurden verhaftet, verweigern aber jede Auskunft. Während der Anwesenheit des deutschen Kaisers in Rom waren beide, die einem anarchischen Bunde angehören, wegen Werfens von Zeiteln verhaftet worden.

(Die socialistische Bewegung in Belgien) gestaltet sich immer gefährlicher. Die streikenden Arbeiter verüben Gewaltthaten. Mehrere Banden derselben verhinderten vor den Bergwerken mit Revolvern jede Arbeit. Eine andere Bande belagerte das Haus eines Bergwerksbeamten und forderte dessen Kopf. Man



spricht von der Einberufung der Reserven. — Der republikanische Congress in Chatelet hat die Anschaffung des Bürgerkrieges und Dynamitanschläge beschlossen. Die Verhaftungen dauern fort.

(Die französische Kammer) beschloß vorgestern, den Antrag, Frauen das Wahlrecht für die Handelsgerichte zu verleihen, in Erwägung zu ziehen. — Bei der fortgesetzten Budgetberatung wurden alle noch rückständigen Artikel des Finanzbudgets, den Wünschen des Finanzministers entsprechend, angenommen.

(Die Post in der Türkei.) Wie man aus Constantinopel schreibt, wurde kürzlich eine Commission eingesetzt, welcher auch der Beirath des Postdirectors, Herr Kroll, angehört und die sich mit der Regelung des Postanweisungsverkehrs befassen soll.

## Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die Kirche des Lugoser Minoriten-Ordens 150 fl., ferner für die griechisch-katholischen Gemeinden in Ezele, Fenyőfalva, Szrenes und Ujváros je 100 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Grazer Morgenpost“ meldet, der freiwilligen Feuerwehr in Grafendorf zur Anschaffung von Löschrequisiten 80 fl. zu spenden geruht.

— (Das plötzliche Ergrauen der Haare.) Die vom wissenschaftlichen Standpunkte vielfach bestrittene Möglichkeit eines plötzlichen Ergruens der Haare infolge von Furcht und Schreck ist an der Hand von Beispielen immer aufs neue behauptet worden. Jetzt werden bereits analoge Fälle aus der Thierwelt citirt. Ein Bewohner von Plantières besitzt, wie er der „Neuer Zeitung“ mittheilt, einen schönen Hahn, der sich durch ein schönes schwarzes Gefieder, welches keine Spur einer andern Färbung aufwies, auszeichnete. Vermuthlich auf einer Entdeckungsreise gerieth dieser stolze Spanier eines Abends in den Behälter der Schweine, die, zur Gastfreundschaft nicht geneigt, dem Armen übel zusetzten und ihn ohne Gnade gemorbet haben würden, wenn sein Wehgeschrei nicht rechtzeitig Menschenhilfe herbeigerufen hätte, die ihn seinem Harem zuführte. Mit dem Verluste der schönen Schwanzfedern wäre der Vorwitz genügend gebüßt gewesen; das mißliche Abenteuer war ihm aber so zu Herzen gegangen, so auf die Nerven geschlagen, daß er, der tagsvorher noch in jugendlicher Schöne die Gärten durchwandelte, am andern Morgen als — Greis auf dem Futterplage erschien. Die Federn auf dem Kopfe sind vollständig weiß geworden, am Halse und auf dem Rücken etwa die Hälfte, so daß er hier wie gesprenkelt erscheint.

— (Ein Wächter Napoleons I.) In Edinburgh starb lektertage der britische Officier Jonathan Alexander, welcher in der Schlacht von Waterloo mitgekämpft und bis zum Tode des Kaisers Napoleon auf der Insel St. Helena stationiert war. Der alte Herr wußte viele Anekdoten über den gefallenen Korsen zu erzählen.

— (Barcelona's Tochter.) Der Gemeinderath der Stadt Barcelona hat einstimmig das Decret

anerkannt, welches die Herzogin von Medina-Celi zur Adoptivtochter der Stadt Barcelona ernannt. Da die Herzogin so große Verdienste um das Zustandekommen der Weltausstellung gehabt, trägt die Stadt ihren Gefühlen des Dankes hierdurch Rechnung.

— (Attentat auf die eigene Gattin.) Freitag überfiel der Grundbesitzer G. Hostnik vulgo Turk von Birkdorf bei Windisch-Landsberg sein vom Markte in Felddorf rückkehrendes Eheweib meuchlings mit einem Stück Eisen und schlug es nieder, daß es sofort bewußtlos zusammenstürzte. Eifersucht soll die Ursache dieser verbrecherischen That gewesen sein. Hostnik, ein übel beleumundeter Mensch, wurde von der Gendarmerie aus Windisch-Landsberg sofort dingfest gemacht und an das zuständige Bezirksgericht Drazenburg abgeliefert. An dem Aufkommen des unglücklichen Weibes wird gezweifelt.

— (Fruchtkörneranzahl im Liter.) Der Vorstand eines landwirtschaftlichen Vereines hat sich der großen Mühe unterzogen, durch genaue Zählung nachzuweisen, wie viele Körner einiger Fruchtgattungen auf ein genau gemessenes Liter gehen. Durch gewissenhafte Zählung ist festgestellt, daß ein Liter hält: Weizenkörner 21.700, Roggen 28.000, Gerste 18.100, Hafer 12.500, Erbsen 5400.

— (Eine gräßliche Scene.) In Kludsky's Menagerie in Hohenmauth wurde die Thierbändigerin Bertha Baumgartner beim Beginn der Production vom Königstiger am Halse erfaßt und niedergeworfen. Sie wurde schließlich als argverstümmelte Leiche weggetragen. Die Panik der Besucher war unbefreiblich. Zwei Frauen fielen in Ohnmacht. Gegen Kludsky, welcher gestand, daß der Tiger bereits drei Opfer forderte, wurde die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet.

— (Brieftauben.) Aus russischen Berichten entnimmt die „Kreuz-Zeitung“, daß die Verwendung von Brieftauben für den Verkehrsdienst der russischen Armee immer mehr in Schwung komme. Es ist kürzlich ein officielles Reglement über die Verwendung von Brieftauben im Militärdienste erschienen.

— (Ein curioses Testament) hat der mailändische Millionär Tagliabona hinterlassen. Er bestimmte, daß 50 Straßenfeger in ihrer Arbeitstracht ihm das letzte Geleite geben und dafür je 50.000 Lire erben sollen; der gute Mann war in seiner Jugend selbst Straßenfeger gewesen.

— (Sinkende Häuser.) Wie man aus Genf meldet, beginnen auf der Insel des rechten Rhône-Armes mehrere Häuser zu sinken. Durch Abfangen der unterirdischen Wasser suchte man die ins Sinken gerathenen Gebäude alsbald wieder zu befestigen, jedoch ohne genügenden Erfolg. Da die Tragweite dieser Niveauveränderungen vorerst nicht abzusehen ist, herrscht im Publicum große Aufregung.

— (Hochtrabend.) Dienstmädchen (welche die Rouleaux aufziehen will): „Darf ich fragen, gnädige Frau, ob Sie jezt das Licht der Welt erblicken wollen?“

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Das Kaiserfest in Töplitz.) Ueber die am 1. December in Töplitz in Unterfrain stattgefundene Feier anlässlich des 40jährigen Regierungs-Jubi-

läums Sr. Majestät des Kaisers berichtet man uns: Am obbesagten Tage um halb 9 Uhr vormittags versammelten sich die Schulkinder im Schulhause und begaben sich sodann mit der Lehrerschaft in die Pfarrkirche; dort hielt der Herr Pfarrer Johann Babinik eine die Bedeutung des Festtages erörternde Ansprache an die Schulkinder, worauf der Herr Kaplan die hl. Messe celebrierte. Nach der Messe wurde die Volkshymne gesungen. Nach vollendetem Gottesdienste begab sich die Schulkinder von Töplitz und jene von dem angrenzenden Schulorte von Oberschütz mit dem Herrn Pfarrer, dem Herrn Gemeindevorsteher und der Lehrerschaft beider Schulen in das Schulgebäude zurück, allwo vorerst der Herr Oberlehrer Kallinger eine sinnreiche Ansprache an die gesammte Schulkinder hielt, nach deren Beendigung abermals die Volkshymne gesungen wurde. Sodann declamirten drei Schulkinder aus der zweiten Classe und mehrere aus der dritten Classe dem hohen Feste passende Gebichte, worauf der Schüler Karl Golob aus der dritten Classe eine hübsche Anrede an seine Mitschüler und Mitschülerinnen hielt, in der er ihnen das Fest des 40jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät auseinandersetzte. Hierauf wurde die Festschrift „Naš cosar“ unter die Kinder vertheilt. Nach Beendigung dieser Feierlichkeit in der Schule wurde die Schulkinder, bei 200 Kinder, bewirtet. Am Abende versammelte sich die Feuerwehr sammt den Honoratioren von Töplitz in dem Gasthaus-Local des Herrn Golob zu einer geselligen Unterhaltung, welche sehr animiert war und in schönster Weise verlief. Am Vorabende wurden Freudenfeuer angezündet sowie Pöllerfalten abgefeuert.

— (Der Verein der Aerzte in Krain) hielt jüngst eine Monatsversammlung ab. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der vorhergegangenen Monatsversammlung erhob sich der Vorsitzende, Regierungsrath Dr. Valenta, und brachte die Trauerkunde von dem Hinscheiden des Ehrenmitgliedes des Vereines, Herrn Hofrathes Professor Dr. Heinrich v. Bamberg in Wien sowie des langjährigen Vereinsmitgliedes Herrn Zahnarztes Lucas Ehrwerth in Laibach, beiden Dahingegangenen warme Nachrufe widmend, während sich alle Anwesenden zum Zeichen ihres Beileides von den Sitzen erhoben. Als freudige Mittheilung konnte er dagegen constatieren, daß dem Rector des Vereines, dem pensionierten ersten Stadtvundarzte, Herrn Andreas Gregorič, am 13ten December die seltene Feier eines diamantenen Jubiläums des ärztlichen Wirkens vom Schicksale beschieden sei, und beantragte, daß demselben durch die Vereinsleitung eine Beglückwünschungsadresse überreicht werde, was einstimmig beschlossen wurde. Hierauf legte der Vereinssecretär Dr. Prošinagg eine wertvolle Sammlung odontologischer Werke vor, welche Zahnarzt Ehrwerth noch vor seinem Tode dem Vereine als Geschenk zugesandt hatte; weiters vertheilte er mehrere Prospekte über die von der Firma Zellerin in Budapest eingesandten Chamberland'schen Wasserfilter (System Pasteur) und verlas sodann die vom Historiographen Herrn Peter von Rabics in Laibach eingesandte historische Notiz über die sogenannten ungarischen Schwestern (ein Analogon der späteren fiamessischen Zwillinge) nach der in der Laibacher k. k. Studienbibliothek aufgefundenen, bereits sehr selten gewordenen „historischen Nachricht“ von Gerard

dem es nun ihr Antlitz verklärt, mit ihres Körpers Augen uns rein, hoch und heilig anblickt, auf ihres Körpers Zunge seine Worte legt, erscheint es uns. Dieses begnadete Menschenkind ist dann für eine kurze Spanne Zeit ein Engel. Und so mögen auch wohl wir in unserem neunzehnten Jahrhunderte unsere Engelerscheinungen haben!

Herr Benzheimer, der Banquier, sah den Doctor erstaunt und belustigt an: „Sie kommen mir selbst in dieser Spanne Zeit ein wenig ‚englich‘ oder wenn Sie wollen ‚spanisch‘ vor, lieber Herr!“ spottete er.

Frau Carola aber sagte nachdenklich: „Ein frommer Glaube oder ein lästerlicher — wie man will! Nun aber: Auch die Seelen der Verstorbenen sollen Engel werden! Was sagen Sie dazu?“

„Gewiß, gewiß!“ rief Herr Basse. „Haben Sie nicht auch die Erfahrung gemacht, gnädige Frau, daß die Seelen unserer Lieben, die wir verloren, uns immer reiner und verklärter erscheinen, je länger sie uns gestorben sind? Die Flecken, die wir bei Lebzeiten sahen, schwinden mehr und mehr, lichter stets und lichter wird ihr Andenken; niemanden wohl gibt es, in dessen Herzen nicht wenigstens Vater oder Mutter, die er lange verloren, wie reine, selige Geister, wie Engel, wohnen? Und verkehren wir da nicht mit ihnen wie mit Lebenden? Ja sogar, wenn wir in Stunden schweren, inneren Ringens und Schwankens zwischen Gut und Böse ihrer gedenken, treten sie uns da nicht nahe wie gute, mahnende Wesen aus einer heiligeren Sphäre und üben Einfluß auf unsere Entschlüsse, unsere Gesichte. Also und in diesem Sinne sind sie uns Engel geworden!“

Er schwieg. Die kleine Gesellschaft saß ernst da und niemand mochte widersprechen, da jeder an dies oder jenes trübe Ereignis aus seiner Lebensgeschichte zurückdachte.

(Fortsetzung folgt.)

## Engel.

Novelle von Ernst Remin.

„Nun aber, lieber Herr Basse, eine neue und letzte Frage!“

Als die schöne Frau Carola dem Doctor diese Worte zuschnellte, glänzte ihr Gesicht gerade so muthwillig, als stände sie auf dem Tennisplatz und schlage ihm den Ball mit dem Racket so zu, daß er nun einen Fehler machen müsse.

Die kleine Gesellschaft saß beim Nachmittagsstee auf der großen Garten-Terrasse der Pension Pilivet in Montreux, und da sie meist Deutsche waren, so hatte das Gespräch sich auch einmal auf ein ernsthaftes Thema verirrt.

„Und welche Frage, meine gnädige Frau?“

„Wohlan — Sie haben alle Glaubensartikel der christlichen Kirche gegen uns Heiden verteidigt und in Schutz genommen — nun frage ich Sie: da Sie doch ein rechter, gläubiger Christ sein wollen, glauben Sie auch an die Existenz der Engel?“

Der Doctor lächelte eigen. Er wußte, sie würde ihm mit Schriftstellen kommen, wenn er leugnete.

„Ich glaube an die Existenz von Engeln,“ fiel da der Lieutenant Horn ein, welcher Frau Carola schräg gegenüber saß. Ein eigenthümlich leuchtender Blick in die Augen der schönen Frau unterstrich seine Worte.

Es war eine recht alltägliche Schmeichelei, aber Herrn Benzheimer, Frau Carola's Gatten, schien sie nicht zu gefallen. Er wendete sich zu Herrn von Horn, der halb hinter ihm saß, mit finsterner Braue um.

„Ich glaube an Engel, gnädige Frau,“ vervollständigte der Lieutenant gewandt seinen Satz, „sobald ich in die klaren, schönen Kinderaugen Ihrer kleinen Fedora sehe!“

Gegen diese Vervollständigung konnte Herr Benzheimer nichts einwenden, und doch sah er mit Unruhe, daß Frau Carola's Stirn sich leise röthete.

Sie dachte daran, wie gestern Abend Walther von Horn ihre und ihres Kindes Augen prüfend verglich und dann der Kleinen mit den Worten über das Haar strich: „Deine wunderschönen, braunen Augen hast du deiner Mutter abgebetelt, nicht wahr, kleiner Schelm?“

„Gewiß gibt es Engel!“ rief die drollige Holländerin, Fräulein Troost, mit ihrer schrillen Stimme, „ganze Gallerien voll davon habe ich in Rom und Florenz gesehen mit Pausbacken und Quabbelarme!“

Sie sagte: „Gewiß, giebt es Engel, ganze Challerien.“

„O, die Putti!“ meinte Fräulein Herz, „das sind aber nur gemalte!“

„Es soll auch Engel geben, gnädiges Fräulein, welche sich nicht malen,“ bemerkte ihr Herr von Horn.

„Wenn Sie ein ehrliches Bekenntnis wollen,“ sagte jezt endlich Doctor Basse zu Frau Carola, „so erkläre ich: da ich an das Walten eines hohen, reinen und heiligen Geistes glaube, der aller Welt Gesichte lenkt, glaube ich auch daran, daß dieser über jedes Menschenherz wacht. In den Zeiten der Wunder, erschien der Engel des Herrn, wenn dieser einmal unmittelbar in ein Menschenschickal eingriff. Heute bedarf es dazu nicht mehr einer Engelercheinung, einer neuen Incarnation, der Schöpfung eines besonderen verklärten Leibes. Will vielmehr dieses Göttliche, geheimnißvoll Waltende, an bedeutungsvollen Wendepunkten unseres Daseins uns in Fleisch und Blut nahe treten, warum sollte es da nicht für einen Augenblick eine Menschenseele, unschuldig und rein genug, ihm zur Wohnung zu dienen, mit seinem Wehen und Hauche erfüllen? In-



Cornelius von der Driesch (Secretär und Historiograph des k. k. Botschafters Grafen Virmond), erschienen 1723 in Nürnberg bei Peter Conrad Monath. Dieselben waren ein Pygopagus mit Verwachsung der Sacral- und Steißgegend, gemeinschaftlichem Anus, aber doppelten Sexualorganen, je vier vollkommen functionsfähigen oberen und unteren Extremitäten u.; dieselben waren 1701 spontan geboren, und zwar als die ältesten Schwestern einer fernerer Reihe von «gesunden und wohlgestalteten Kindern» und standen zur Zeit der Verfassung des Buches im Alter von zwanzig Jahren. Zum Schlusse hielt Professor Dr. Valenta einen freien Vortrag über das Thema: «Wie soll an den Hebammenschulen die Antiseptik gelehrt und deren Anwendung in der Praxis gefördert werden?» Der Vortrag gipfelte in der Auseinanderlegung, daß an den Hebammenschulen die Antiseptik so gelehrt, resp. durchgeführt werden müsse, wie dies thatsächlich in der Praxis draußen in der Regel möglich ist, die Schule soll gleichsam ein gut situiertes Haus repräsentieren, es sollen daselbst einfach tüchtige Hebammen für den bürgerlichen Gebrauch herangebildet werden. Darnach beschaffen sei seine Anstalt, und er schmeichle sich, daselbst das richtige Maß in der Antiseptik einzuhalten, da er in den letzten Jahren höchstens einhalb bis ein Procent Sterblichkeit auszuweisen in der Lage sei. In der Praxis sei jedoch die Antiseptik überhaupt nur dann durchführbar, wenn den Hebammen nach Bedarf auf öffentliche Kosten das Desinfections-Materiale beige stellt werden wird, denn man kann doch z. B. von einer Hebamme am Lande, wo sie kaum einige Groschen für eine Geburt erhält, nicht verlangen, daß sie aus ihrem eigenen Sacke die theuere Carbonsäure bestelle. Endlich wäre strenge darauf zu achten, daß die Hebammen stets brauchbare, reingehaltene Instrumente besitzen. Der Vortragende schließt seinen Vortrag mit den Worten: Beim Hebammen-Unterrichte muß das Hauptaugenmerk darauf gerichtet sein, den Schülerinnen die Ansteckungsgefahr durch Schmutz u. s. f. grell, jedoch wahrheitsgemäß zu schildern und als einzige diesbezügliche Panacee die pünktlichste Reinlichkeit in allem und jedem hinzustellen — Asepsis sei die Basis des Hebammen-Unterrichtes, resp. segensreicher Hebammenpraxis, Antisepsis die rettende Waffe des Arztes. Der Vortrag erscheint in extenso im «Centralblatte für Gynäkologie».

— (Krainischer Landesrath.) Seine Majestät der Kaiser haben zu Mitgliedern des krainischen Landesrathes für die nächste sechsjährige Funktionsperiode die Herren: Dompropst Dr. Leonhard Klostner, Gymnasial-Religionsprofessor Thomas Zupan, Director der Oberrealschule in Laibach, Schulrath Dr. Johann Mihal, und den Oberlehrer der ersten städtischen Volksschule in Laibach, Andreas Praprotnik, zu ernennen geruht.

— (Freiin Codelli-Fahnenfeld f.) Vorgestern abends ist in Laibach Frau Antonie Freiin Codelli-Fahnenfeld nach kurzem Leiden im Alter von 79 Jahren gestorben. Die Verbliebene war eine Tochter weiland Sr. Excellenz Josef Camillo Freiherrn von Schmiedburg, Erbschenk von Trier, k. k. Geheimrath und Kammerer, Ritter des Ordens der eisernen Krone I. Classe und Landesgouverneur von Ägypten. Die Verbliebene war mit dem verstorbenen Anton Freiherrn Codelli-Fahnenfeld, Inhaber der Güter Thurn an der Laibach und Mählfhofen, Ritter des Ordens der eisernen Krone II. Classe und des Franz-Josef-Ordens, gewesener Gubernialsecretär und Landeshauptmann von Krain, vermählt, doch blieb die Ehe eine kinderlose, daher die Fideicommissgüter an den Bruder des Verstorbenen, k. k. Landesgerichtsrath a. D., R. Freih. v. Codelli-Fahnenfeld übergingen. Die Verstorbene war eine äußerst wohlthätige Frau, und obwohl sie größtentheils nur im stillen Wohlthaten übte, förderte sie auch in der Oeffentlichkeit mit Freude humane Institutionen. So war die Verstorbene Gründerin und langjährige Vorsteherin des patriotischen Landes-Frauenvereines zur Pflege der Verwundeten, ebenso Decennien lang die oberste Schutzfrau der Kleinkinder-Bewahranstalt bei St. Florian. Die zahlreichen Armen der Stadt, denen die edle Verstorbene Jahrzehnte lang in wirklich munificenter Weise Unterstützungen angedeihen ließ, werden ihr sicher ein dankbares Andenken bewahren. Freiin Codelli förderte auch in hervorragender Weise Kunst und Wissenschaft; so widmete sie erst vor einigen Jahren der philharmonischen Gesellschaft, deren Ehrenmitglied sie war, ein schönes Clavier, dem Landesmuseum Rudolfinum zahlreiche Gegenstände, darunter erst in letzter Zeit ein prachtvolles Sevres-Porzellan. — Die Leiche wurde in die Familiengruft nach Stein überführt.

— (Deutsches Theater.) Das Lustspiel «Spielt nicht mit dem Feuer», ein unbedeutenderes Werk von Gustav Puttli, gieng gestern ziemlich abgerundet über die kleinen Bretter in der Casino-Beranda. Fräulein Walla, eine bühnengewandte Schauspielerin, reproducirte die «schweigende» Kattische Kettchen mit großer Zungenfertigkeit; sie wurde bei offener Scene gerufen. Fräulein v. Leuchert, Vocalsängerin von Beruf, wußte sich in die naive Rolle des naseweisen Minchens mit viel Geschick hineinzufinden und spielte mit heiterer Amuth. Den Capitän Gottfried Huber hat Herr Rieger mit der entsprechenden Einfalt nicht übel aus gestattet,

nur im Gesticulieren mit den Händen wäre eine kleine Mäßigung nicht nachtheilig gewesen. Mit seinem Anstand spielte endlich Frau Directrice Dorn die Amerikanerin Alice — die 18 Jahre, die ihr das Stück aufocroyiert, gerietten freilich mit ihrer stattlichen Erscheinung in Conflict — und Herr Horak den Advocaten Wiefried. Den Beschluß des Abends machte Koschats einactige Operette «Am Wörthersee» nach kärntnerischen Volksweisen. Eine im Volkstone gereimte Bauernliebschaft, Ende Heirat, erscheint hier von einem kleinen Kranz der immer frischen, poetisch duftenden Naturblumen, den kärntnerischen Volksmelodien, umrahmt. Im Liebe «Verlassen» muß im Tempo stellenweise nachgegeben werden, damit ihm das Leiermäßige, wie gestern, nicht anhaftet. Heute: «Die Tochter Belials», ein feines Lustspiel von Kneisel, worauf wir besonders aufmerksam machen.

— (Aus dem Schwurgerichtssaale.) Gestern kam vor den Geschwornen der Ehrenbeleidigungsprocess des Agenten Albin Sockel des Norddeutschen Lloyd gegen den Auswanderungsbureau-Inhaber Josef Paulin und dessen Acquisiteur Andreas Jesernig zur Verhandlung. Als Vertheidiger des ersteren fungierte Dr. Stor, für den letzteren Dr. Mosché, die Privatanklage war durch Dr. Tavcar vertreten. Der Gegenstand der Anklage ist kurz folgender: Am 19. Mai l. J. erschien in der «Laibacher Zeitung» sowie im «Slovenski Narod» ein gleichartiges Inserat des Hamburger Lloyd, welchen der Angeklagte Paulin in Krain vertritt, im Anschlusse hieran aber eine Warnung, in welcher der Agent des Norddeutschen Lloyd, Albin Sockel, der Schwindel und einer unsoliden Geschäftsgebarung geziehen und mitgetheilt wird, derselbe sei in Wien bereits verhaftet worden. Angeklagter Paulin stellt jede Schuld in Abrede und will nur den den Hamburger Lloyd betreffenden Theil des Inserates concipiert, seinen Acquisiteur Jesernig mit der Stilisierung und Beforgung des Inserates für beide Journale beauftragt haben. Angeklagter Jesernig fügte dem ersten Theile des Inserates, wie er selbst gesteht, noch die Warnung, betreffend Albin Sockel, zu, ohne Herrn Paulin davon Mittheilung gemacht zu haben. Jesernig sagt, er sei von dem Inhalte der Warnung vollkommen überzeugt gewesen, da er in Wiener Blättern über Sockel derartiges gelesen. In der Nachmittags-Verhandlung wurden seitens des Gerichtshofes den Geschwornen bezüglich beider Angeklagten je vier Fragen vorgelegt, und zwar je zwei das Inserat in der «Laibacher Zeitung», je zwei das Inserat im «Slovenski Narod» betreffend. Die ersten zwei Fragen waren bezüglich beider Angeklagten und beider Blätter im Sinne des § 488 St. G. (falschliche Beschuldigung unehrenhafter und unsittlicher Handlungen), die weiteren zwei Fragen bezüglich beider Angeklagten und beider Blätter im Sinne des § 491 St. G. (dieselben hätten den Kläger verächtlicher Eigenschaften geziehen) gestellt. Nach halbständiger Berathung verkündete der Obmann, Herr Zanko Urbančič, daß die Geschwornen sämtliche vier Schuldfragen bezüglich des Angeklagten Paulin mit zehn gegen zwei Stimmen und bezüglich des Angeklagten Jesernig mit 6 gegen 6 Stimmen verneint haben. Auf Grund dieses Wahrspruches wurden beide Angeklagten von dem Vergehen der Ehrenbeleidigung freigesprochen und der Kläger in die Strafprocesskosten verurtheilt. Die Verhandlung endete um 7 Uhr abends.

— (In Triest) ist gestern der Oberlandesgerichtsrath Dr. Octavian Danelon nach langen, schweren Leiden gestorben.

— (In der Affaire Schindtner) in Agram kommen noch immer neue belastende Momente auf. Der Abgang an öffentlichen Geldern beträgt, wie bisher constatirt wurde, 104.000 Gulden, die Privatschulden betragen circa 60.000 Gulden. Das Gericht suspendierte den Notar Hofmann, setzte zu dessen provisorischem Substituten den Advocaten Crnić ein und legte sämtliches bewegliches und unbewegliches Vermögen Hofmanns mit Beschlage.

— (Der österreichische Gastwirte-Verband) überreichte durch den Abgeordneten Dr. Matuz eine Petition um Einführung des Befähigungsnachweises für Gastwirte.

— (Knaben-Seminar in Klagenfurt.) Zum Baue des fürstbischöflichen Knaben-Seminars «Maria-num» in Klagenfurt sind in der dortigen Diocese bisher 20.928 fl. 56 fr. gesammelt.

## Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Ztg.» Wien, 11. December. Im Abgeordnetenhaus widmete heute der Präsident Dr. Smolka dem verstorbenen Abgeordneten Dr. Ritter v. Grocholski einen warmen Nachruf, worauf sich die Versammlung zum Zeichen des Beileids von den Sigen erhob. Der Gesezentwurf, betreffend die für das Landesanlehen des Herzogthums Steiermark zu gewährenden Begünstigungen, wurde ohne Debatte genehmigt. Sodann wurde die Generaldebatte über die Wehrgefeßvorlage zu Ende geführt und sofort auch die Specialdebatte eröffnet. Die Verhandlung gedieh bis einschließend § 2. Morgen wird die Debatte fortgesetzt.

Prag, 11. December. Weitere Gratulationen gien-gen dem Dr. Rieger zu von den Ministern Grafen Schön-

born, Freiherrn von Brázaf, Dr. v. Gautsch und Ritter von Zaleski, den Fürsten Czartoryski und Liechtenstein, dem Grafen Hohenwart, Freiherrn von Helfert, Freiherrn von Kuhn, den Grafen Czernin und Harrach, den Abgeordneten Hausner und Dr. Baernreither u., im ganzen liefen 800 Depeschen ein. Der Statthalter Freiherr von Kraus gratulirte persönlich.

Berlin, 11. December. Der «Staatsanzeiger» veröffentlicht den Wortlaut der Telegramme, welche zwischen Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm anlässlich des Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers gewechselt wurden. Kaiser Wilhelm gedenkt mit herzlichster Dankbarkeit der treuen Freundschaft und wünscht, daß Gott Sr. Majestät den Kaiser Franz Josef beiden Völkern und dem Frieden Europa's zum Nutzen noch lange erhalte. Kaiser Franz Josef drückte die Ueberzeugung aus, daß der unerschütterliche Freundschaftsbund den Frieden sichern und beiden Reichen Segen bringen werde.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

December	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Mittelschwermetallthermometer in Windm.
11.	7 U. Mg.	738.2	-2.2	ND. schwach	bewölkt	0.00
	2 » N.	738.9	-1.6	ND. schwach	heiter	
	9 » Ab.	739.8	-3.6	ND. schwach	heiter	

Nachts geringer Schneefall, vormittags bewölkt, seit Mittag Aufheiterung, mondheile Nacht. Das Tagesmittel der Temperatur -1.4°, um 0.8° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

## Danksagung.

Für die während der langen und schweren Krankheit und aus Anlaß des Ablebens meiner unvergesslichen Mutter, der Frau

## Magdalene Sintner geb. Haaser

so zahlreich und in so herzlicher Form zum Ausdruck gebrachten Beweise der Theilnahme spreche ich den Herren Collegen, allen Freunden und Bekannten, endlich meinen Schülern, die sich selbst ein ehrendes Zeugnis ausstellten, den aufrichtigsten und wärmsten Dank aus.

Laibach am 12. December 1888.

Florian Sintner  
suppl. Gymnasiallehrer.



Magdalena Gräfin Chorinsky geb. Freiin von Schmiedburg gibt schmerz erfüllt im eigenen und im Namen aller Verwandten Nachricht von dem höchst betrübenden Tode ihrer innigstgeliebten Tante, der hochwohlgebornen Frau

## Antonie Freiin von Codelli geb. Freiin von Schmiedburg

welche gestern abends um 9 Uhr nach längerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, im 80. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Die sterbliche Hülle der theueren Verstorbenen wird am 10. December um 9 Uhr vormittags im Sterbehause Herrngasse Nr. 4 gehoben und im eigenen Familiengrabe auf dem Friedhofe zu Stein beigesetzt werden.

Die heiligen Seelenmessen werden Montag, den 17. December, in der Domkirche zu Laibach gelesen.

Laibach am 11. December 1888.

Beerdigungsanstalt des Franz Dobner.

(26) 52-49

**MATTONI**  
**GISSHÜBLER**  
reinsten alkalischer  
**SAUERBRUNN**  
bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk  
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.  
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.



Nach dem officiellen Coursblatte

St. t. Bezirksgericht Senoženec, am 10ten  
November 1888.